

Gewässerkarten (S. 256–340), während der Teil Verkehrskarten (S. 341–365) vor allem Straßen- und Eisenbahnkarten enthält. Der weitaus größte Abschnitt Militärische Karten (S. 366–588) verzeichnet u.a. die erstmals einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemachten Pläne der Festungen Kulm, Danzig, Dirschau, Elbing, Graudenz, Marienburg, Montauer Spitze, Strasburg und Thorn, wobei die verzeichneten Stadtpläne, die Umgebungskarten der Festungen und die Zeichnungen der Verkehrsanlagen auch Aussagegewert für die städtische Entwicklung im 19. Jh. besitzen. Anschließend sind einige Kriegskarten, Manöverkarten und Thematische Karten sowie Bauzeichnungen notiert (S. 587–594). Innerhalb dieser Gruppen findet das „nach 1945 auch andernorts gelegentlich angewendete sogenannte administrativ-geographische Prinzip“ Anwendung, wobei sich das Geheime Staatsarchiv für die Verwaltungsgliederung des Deutschen Reiches vor 1914 entschieden hat, da das vorhandene Kartenmaterial weit überwiegend dem 19. Jh. entstammt. Die Karten sind, bis auf die chronologisch gereihten Übersichts-karten, alphabetisch nach den damals gebräuchlichen geographischen Namen geordnet. Den bibliographischen Daten der Titel folgen in der Regel Angaben zum Karteninhalt und die jeweilige Signatur. Der Band wird abgeschlossen durch ein insgesamt 120 Seiten umfassendes Register der Kartographen, der Personen- und der Ortsnamen. Um mit der internationalen Ostmitteleuropa-Forschung einen weiteren Nutzerkreis ansprechen zu können, sollte das Geheime Staatsarchiv seine Verzeichnisse auch im Internet bereitstellen, dann nach Möglichkeit mit einer polnisch-deutschen Ortsnamenkonkordanz.

Marburg/Lahn

Wolfgang Kreft

*Alojzy Szorc: Dzieje Warmii 1454–1660. Stan badań i postulaty badawcze. [Geschichte des Ermlands 1454–1660. Forschungsstand und Forschungspostulate.] (Rozprawy naukowe, 14.) Verlag Wyższe seminarium duchowne metropolii warmińskiej „Hosianum“. Olsztyn 1999. 156 S., zahlr. Abb. i.T. – Die Arbeit richtet sich vor allem an die Studenten der theologischen und humanistischen Fakultät der Universität, um ihnen die Themenfindung für die Diplomarbeit zu erleichtern. Insofern dient sie eher pädagogisch-didaktischen als wissenschaftlichen Zwecken. Nach einem kurzen historisch-geographischen Überblick über das Ermland, in dem summarisch die Standpunkte deutscher und polnischer Historiker referiert werden, folgen Kurzbiographien der ermländischen Bischöfe, die sich im wesentlichen auf ausgewählte Zahlen und Fakten beschränken und die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge eher zurücktreten lassen. Ähnlich beschaffen sind die Ausführungen über die bischöflichen Suffragane, das Frauenburger Domkapitel, das Kollegiatstift Guttstadt, die Synoden, Männer- und Frauenorden, Testamente und milden Stiftungen. Dennoch findet der Student manche Hinweise, die ihn zur eingehenderen Beschäftigung mit bestimmten Fragestellungen veranlassen können. Hierfür erweist sich das ausgewählte Literatur- und Quellenverzeichnis – genannt werden auch Archivbestände – als hilfreich. Die von A. Szorc vorgeschlagenen Arbeitsthemen am Schluß des Buches können dazu nützliche Anregungen geben, wenn sie auch bisweilen für eine Diplomarbeit zu weitgefaßt sind. Sie haben häufig positivistischen Charakter, indem sie eher die Beschreibung bestimmter Ereignisse als ihre ausführliche Bewertung erfordern.*

Berlin

Stefan Hartmann

*Heike Menz: Martin Heinrich Rathke (1793–1860). Ein Embryologe des 19. Jahrhunderts. (Acta Biohistorica. Schriften aus dem Museum und Forschungsarchiv für die Geschichte der Biologie, Bd. 7.) Verlag Basiliken-Press. Marburg 2000. 280 S., 20 Abb. (DM. 78,-) – Der gegenwärtig kaum noch bekannte, in Danzig geborene Martin Heinrich Rathke war ein bedeutender Embryologe des 19. Jhs. Mit der vorliegenden gründlichen Forschungsarbeit wird seine Laufbahn möglichst genau nachgezeichnet. Hier interessiert besonders der erste Teil (110 Seiten), in dem die Biographie Rathkes auf Grund von reichhaltigem Archivmaterial erarbeitet wird. Nach dem Medizin-Studium in Göttingen und der Promotion in Berlin kehrte Rathke nach Danzig zurück, wo er später Oberarzt am Bürgerhospital und Physikus des Landkreises Danzig wurde. 1828 wurde er als Professor für Physiologie, Pathologie und Semiotik an die Universität Dorpat berufen, wo er bis 1835 wirkte. Die Danziger und Dorpater Zeit war die produktivste im Leben des Wissenschaftlers, der danach bis zu seinem Lebensende 25 Jahre als Professor für Anatomie und Zoologie an der Albertus-Universität in Königsberg tätig war. Er stand im engen Kontakt mit Karl Ernst von Baer (1792–1876) und Karl Friedrich Burdach (1776–1847). „Die*

Studien zur Entwicklung der Atmungsorgane gehören zu den wichtigsten wissenschaftlichen Leistungen Rathkes“ (S. 215), resümiert die Vf.in. Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit dem wissenschaftlichen Werk Rathkes. Danach folgt als Resümee eine „Würdigung von Leben und Werk“. Der ansprechende Band wird beschlossen mit einem Verzeichnis der Briefe Rathkes in elf Archiven in Deutschland, Estland und Polen, der Liste seiner Publikationen und einem Literaturverzeichnis. Bedauerlicherweise fehlt ein Register, das die Benutzbarkeit der bemerkenswerten Arbeit erleichtern könnte.

Marburg/Lahn

Csaba János Kenéz

*Żydzi w Polsce. Swoi czy obcy? Katalog wystawy. [Juden in Polen. Hiesige oder Fremde? Ein Ausstellungskatalog.]* Red. Waldemar Bukowski und Zdzisław Noga. Ohne Verlagsangabe. Kraków 1998. 296 S., 217 teils farb. Abb. – Die Idee zu einer Ausstellung über die Vergangenheit der Juden in Polen entstand 1995 unter Mitarbeitern der Stiftung Anne-Frank-Haus in Amsterdam. Sie wurde in Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Polnischen Zentrum in Krakau und mit einer dortigen Gruppe interessierter Historiker der jüngeren Generation weiterentwickelt. Gestützt auf Materialien zahlreicher Archive, Bibliotheken und anderer Sammlungen und finanziell gefördert durch Stiftungen, konnte die Ausstellung 1998 erstmals in Krakau und später in anderen polnischen Städten gezeigt werden. Der Katalogband gliedert sich in zwei Teile (Aufsätze und Abbildungen); er umfaßt in chronologischer Folge die Themengebiete: In der alten Adelsrepublik (von W. Bukowski und Stefan Gaşiorowski); In der Zeit der Teilungen und in der Zweiten Republik (Tomasz Gaşowski); Die Vernichtung der Juden in Polen 1939–1945 (Bukowski, Jacek Chrobaczyński, Andrzej Kuler und Jan Rydel); In der Nachkriegszeit (Piotr Trojański). Wertvoll ist die von Gaşiorowski bearbeitete vierseitige Auswahlbibliographie. Den Themen der Beiträge und ihrer Unterkapitel folgt der Bildteil mit durchweg sehr guten Reproduktionen. Ausstellung und Katalog vermitteln einen umfassenden Überblick zur Geschichte und Kultur der Juden in Polen, wobei das 20. Jh. aus verständlichen Gründen besonders breiten Raum einnimmt.

Marburg/Lahn

Peter Wörster

*Franciszek Pasz: Żydzi i My w Cieszynie. [Die Juden und wir in Teschen.]* 2. Aufl. im Selbstverlag. Cieszyn 1997. 198 S., Abb., Tab. – 1996 erschien die erste Auflage dieser Studie, deren Vf. selbst aus Teschen stammt. Die zweite enthält reiche, nun ergänzte Angaben über die Teschener Gesellschaft der Zwischenkriegszeit. F. Pasz charakterisiert die Juden der Stadt als Landsleute, die die Kultur Polens bereichert hätten. Er schildert treffend die national und kulturell vielgestaltige Welt Teschens. Das Werk gliedert sich in acht Abschnitte: (1) Entstehung und Zusammensetzung der jüdischen Kultusgemeinden; (2) jüdische Einrichtungen, Synagogen, Friedhöfe; (3) das religiöse Leben der Juden im polnischen wie im tschechischen Teil Teschens; (4) jüdische Intelligenz, jüdische Organisationen, Handwerk, Handel, Industrie; (5) Polen und Juden, Antisemitismus; (6) jüdische Sportvereine; (7) Juden im Krieg, Polen und Juden in deutschen Gefängnissen und Konzentrationslagern, Rettung von Juden, Einzelschicksale, Rückkehr; (8) die Vertreter der jüdischen Gesellschaft und ihre Tätigkeit in der Nachkriegszeit. Eine Zusammenfassung, ein jüdisch-polnisches Glossar, eine Bibliographie sowie Auszüge aus Briefen, geschrieben nach Herausgabe der ersten Auflage, runden den Band ab. Erwähnenswert sind zwei umfangreiche Listen (S. 151–178) aller jüdischen Personen in beiden Teilen der Stadt während der Zwischenkriegszeit, die den aus dem alten Österreich her bekannten „Heimatschein“ besaßen. Da auch die berufliche Gliederung der jüdischen Bevölkerung und ihre Besitzverhältnisse angegeben werden (S. 116–150), stehen wohl erstmals grundlegend wichtige Daten für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Studien zur Verfügung.

Marburg/Lahn

Peter Wörster

*Juraj Vaňko: The Language of Slovakia's Rusyns. (East European Monographs, DXXXIX.)* Columbia University Press. New York 2000. XX, 121 S. (\$ 35.00.) – Das im Nordosten der Slowakei, in der Karpato-Ukraine und in Teilen der Vojvodina gesprochene Rusinische wurde in der Slowakei Anfang 1995 als Schriftsprache kodifiziert, obwohl viele es bis heute lediglich als slowakisch-ukrainischen Übergangsdialekt betrachten. Die vorliegende Monographie ist der erste umfassende und systematische Versuch einer linguistischen Beschreibung des in der